

ZUKUNFT DER MOBILITÄT IN WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Veranstaltung: WIM Q-Online Expertengespräch – Januar 2022

Exzellente Wissenschaft ist per se auf internationalen Austausch angelegt. Das setzt voraus, dass Forscher und Studierende sich frei über Landesgrenzen hinweg bewegen können, um an Konferenzen teilzunehmen oder in Gastaufenthalten gemeinsame Forschungsprojekte durchzuführen. Ein wichtiger Treiber für die internationale Mobilität in der Wissenschaft ist zudem die vernetzte Qualifikation. Auslandssemester schmücken in der Regel jeden wissenschaftlichen Karriereweg. Reisen bildet nicht nur, sondern ermöglicht auch Ausbildung.

Für den Austausch ist zwar die individuelle Bereitschaft zum Ortswechsel ausschlaggebend. Aber von entscheidender Bedeutung für das Gelingen sind auch die Förderangebote von Organisationen, die gerade in Deutschland breit gefächert sind. Sie reichen von privaten Stiftungs-Akteuren wie etwa der VolkswagenStiftung bis hin zu öffentlich finanzierten Personenförderern, wie dem DAAD oder der AvH. Jährlich ermöglicht die Alexander von Humboldt-Stiftung über 2.000 Forscher:innen aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland.

Die Corona-Pandemie hat der Mobilität von Wissenschaftlern in den beiden letzten Jahren stark beeinträchtigt, was teilweise durch die verstärkte Nutzung digitaler Begegnungsformate kompensiert werden konnte. Auch das

WIM Q-Expertengespräch der Zeitschrift Wissenschaftsmanagement mit dem Titel „Zukunft der Mobilität in Wissenschaft und Forschung. Neue Herausforderungen – neue Strategien – neue Bundesregierung“ profitierte als Zoom-Konferenz von den Möglichkeiten des virtuellen Austauschs. Im Zentrum der Diskussion standen die Fragen: Wie ist es um die internationale Orientierung und Mobilität von Wissenschaftler:innen bestellt? Wer profitiert wie vom Austausch über Grenzen hinweg? Reichen die bisherigen Instrumente der Förderung von Internationalisierung aus oder müssen mehr oder neue Anreize geschaffen werden?

Inhaltliche Impulse gaben einleitend Professor em. Dr. Hans-Dieter Daniel (Professur für Empirische Hochschulforschung an der Universität Zü-



Foto: privat

Manfred Ronzheimer

Wissenschaftsjournalist in Berlin, ist unter anderem tätig für die taz.

rich), Dr. Georg Schütte (Generalsekretär der VolkswagenStiftung), Dr. Enno Aufderheide (Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, AvH) und Dr. Kai Sicks (Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, DAAD). Eine Video-Aufzeichnung der Impuls-Vorträge steht auf der Webseite www.wissenschaftsmanagement.de zur Ansicht.

Studie zum Einstieg in die Debatte

Den Einstieg und die Diskussionsbasis bildete eine Studie von Professor Hans-Dieter Daniel von der ETH Zürich mit dem Titel „Funding Programmes and Initiatives for Internationally Mobile Postdocs. Perceived Impacts on Individuals, Institutions and Society – an exploratory study“ (deutscher Titel: „Nachhaltigkeit und Wirkung von Förderinitiativen für internationale Postdoktorierende – Auswirkungen auf Personen, Institutionen und Gesellschaft“). Die von der VolkswagenStiftung finanzierte Untersuchung hatte sechs international orientierte Personalförderprogramme in Ablauf und Wirkung auf den Prüfstand gestellt. Untersucht wurden die Karrieren von rund 3.000 Alumni der Alexander von Humboldt-Stiftung sowie der VolkswagenStiftung. Darüber hinaus wurden in Deutschland rund

Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung wird die Bedeutung der Außenwissenschaftspolitik in Zeiten wachsender internationaler Instabilität unterstrichen.

Im Ergebnis zeigte die Untersuchung, dass Forschungsstipendien für Gastforschende aus dem Ausland nicht nur für die individuellen Karrieren und Projekte der Geförderten nutzbringend waren. Auch ihre Arbeitsgruppen an deutschen Universitäten gewannen an Produktivität sowie internationaler Sichtbarkeit.

2.000 Kooperationspartner:innen der Humboldt-Forschungsstipendiat:innen befragt. Neu an der Studie ist, dass im Unterschied zu vorangegangenen Evaluierungen, die lediglich die Geförderten befragten, diesmal auch die Auswirkungen für die beteiligten Partner und Gastländer untersucht wurden. Dazu zählten auch die gesellschaftlichen Effekte in weitestem Sinne (politisch, wirtschaftlich und kulturell).

Im Ergebnis zeigte die Untersuchung, dass Forschungsstipendien für Gastforschende aus dem Ausland nicht nur für die individuellen Karrieren und Projekte der Geförderten nutzbringend waren. Auch ihre Arbeitsgruppen an deutschen Universitäten gewannen an Produktivität sowie internationaler Sichtbarkeit. Über lange Zeiträume betrachtet, stellten sich auch nach der Rückkehr ins Heimatland in vielen Fällen Folgekooperationen ein, aus denen neue Netzwerke entstanden, die neue Personen und Teams zusammenbrachten. Letztlich bewirkte die Förderung international Forschender auch langfristige Beziehungen mit Deutschland und förderte dadurch ein positives Deutschlandbild.

Wirkungsmodell entwickeln

In der Diskussion brachte Prof. Daniel drei Verbesserungsvorschläge ein, die bei künftigen empirischen Untersuchungen zum Mobilitätsverhalten berücksichtigt werden sollten. So sei es von Vorteil, wenn ein „Wirkungsmodell“ zugrunde gelegt werden könnte, das Aussagen darüber treffe, welche Ziele erreicht werden sollten – sowohl bei den individuellen Wissenschaftlern wie auch bei den beteiligten Arbeitsgruppen und Institutionen. Hierfür seien „Zielwerte“ festzulegen, etwa ab wie vielen Kontakten der Aufenthalt eines Gastforschers in Deutschland als positiv zu werten sei. Verbessert werden müsse auch die statistische Erfassung der individuellen Erwerbsbiografien mit Orten und Dauer der Bildungsphasen. „Die Wirkung der Humboldtschen Idee“ war für Daniel schließlich ein qualitativer Mobilitätsaspekt, den es zu beachten gelte, wenn Gastforscher in Deutschland das akademische Prinzip der „Lehre durch Forschung“ kennenlernten und diese Erfahrung dann nach Rückkehr in ihre Heimatländer als innovativen Impuls in die dortige Wissenschaftskultur einbringen würden.

Auf Grundlage der ETH-Untersuchung verfasste die Alexander von Humboldt-Stiftung in 2021 ein Impulspapier für die neue Bundesregierung. Es enthält Vorschläge, wie in der beginnenden Legislaturperiode die internationalen Forschungsnetzwerke und die Internationalisierung des deutschen Wissenschaftssystems gefördert werden und mit neuen Ideen weiter entwickelt werden könnten.

Auch der DAAD ist auf die internationale Dimension mit seiner Strategie „Außenwissenschaftspolitik in Zeiten wachsender Instabilität“ eingegangen. Dieser Ansatz gewinne im

„Zeitalter des Anthropozäns“ an wachsender Bedeutung. Treiber dafür sind die großen globalen Herausforderungen wie menschengemachter Klimawandel, nachhaltige Ernährungssysteme und extreme gesellschaftlich-ökonomische Verwerfungen. Nach Aussage des DAAD können sie nur auf der Grundlage internationaler Wissenschaftskooperationen bewältigt werden.

Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung wird die Bedeutung der Außenwissenschaftspolitik in Zeiten wachsender internationaler Instabilität unterstrichen. Die bisherige Praxis der deutschen Wissenschaftsdiplomatie (Science Diplomacy) soll fortgesetzt und intensiviert werden wie auch der Einsatz für die Wissenschaftsfreiheit und den Ausbau von Schutzprogrammen für Studierende und Forschende. Weiter sprechen sich die Ampel-Parteien für die „Aufrechterhaltung von Wissenschaftsbeziehungen auch mit herausfordernden Partnerländern“ aus. Allerdings ist mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 eine neue Situation eingetreten, mit der die deutschen Wissenschaftsorganisationen durch „Einfrieren“ aller

Kooperationen mit russischen Partnerinstitutionen reagiert haben.

Georg Schütte, Generalsekretär der VolkswagenStiftung, verwies in der Veranstaltung auf vier Diskurse, die seiner Beobachtung nach im Rahmen der Außenwissenschaftspolitik geführt werden. Dazu zähle zum einen die Orientierung, über internationale Wissenschaftskontakte die „Akteursgruppen zu erweitern“. So habe in den 1950er-Jahren die Max-Planck-Gesellschaft erste Kontakte zu Wissenschaftsorganisationen in Israel aufgebaut, während solche Begegnungen auf staatlicher Ebene noch undenkbar waren. Wissenschaft kann den Boden für andere gesellschaftliche Gruppen bereiten, die nach diesem Vorbild ihre bilateralen Beziehungen aufbauen können.

In breiterem Kontext hat sich die „Science Diplomacy“ entwickelt, um zunächst einen Kooperationsraum zu schaffen, in dem Projekte der „Big Science“ – wie Teilchenbeschleuniger oder Fusionsreaktoren – realisiert werden können, die die Möglichkeiten von Einzelstaaten überschreiten würden. Diesen Diskurs koppelte Schütte mit der Innovationspolitik, die unter den Rahmenbedingungen des internationalen Technologiewettbewerbs – wie in der Halbleiter-Produktion oder der Wasserstoff-Infrastruktur – in wachsendem Maße „Mediatoren“ benötige. Schütte prägte dafür den Begriff der „Innovation Diplomacy“ für ein Feld, das sich noch so entwickelt hat wie die internationalen Wissenschaftsbeziehungen. Die vierte Ebene des Austauschs wird durch die großen globalen Herausforderungen („Grand Challenges“) gerahmt, wie beispielsweise dem Klimawandel, zu dessen Bewältigung von wissenschaftlicher Seite gleichfalls internationale Strukturen geschaffen wurden – in diesem Fall der Weltklimarat IPCC.

Für die Alexander von Humboldt-Stiftung, hob ihr Generalsekretär Enno Aufderheide hervor, wird weiterhin die Förderung des einzelnen Wissenschaftlers im Vordergrund stehen. Dabei wolle man sich noch mehr als bisher der

Wissenschaft kann den Boden für andere gesellschaftliche Gruppen bereiten, die nach diesem Vorbild ihre bilateralen Beziehungen aufbauen können.

Gruppe der Nachwuchs-Forschenden in der Postdoc-Phase widmen. Hierfür habe die Züricher Studie auch weiterführende Erkenntnisse geliefert.

Großes Interesse besteht bei der AvH-Stiftung an neuen organisatorischen Modellen unter Einsatz neuer Technologien. Mitunter stellten sich auf diesem Wege positive Nebeneffekte ein, die anfangs nicht erwartet worden waren, von Aufderheide als „Kollateralnutzen“ bezeichnet. Als Beispiel führte er das „Humboldt Communication Lab for Exchange between Research and Media“, das zusammen mit einer internationalen Journalistenorganisation realisiert wird. Zweimal im Jahr treffen sich zehn Stipendiaten der Humboldt-Stiftung mit zehn Journalisten zum Workshop. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, Journalisten und Forschende dafür zu sensibilisieren, welche Erwartungen es aneinander gibt und was gute Wissenschaftskommunikation ausmacht. So entstanden aus Projekten der Klimaforschung mehrere journalistische Öko-Reportagen.

Digitale Medien gewinnen an Bedeutung

Auch beim DAAD kommen im internationalen Wissenschaftsaustausch verstärkt digitale Medien und Technologien zum Einsatz, wie Generalsekretär Kai Sicks in der Veranstaltung be-

Großes Interesse besteht bei der AvH-Stiftung an neuen organisatorischen Modellen unter Einsatz neuer Technologien. Mitunter stellten sich auf diesem Wege positive Nebeneffekte ein, die anfangs nicht erwartet worden waren.

richtete. So wurde im vergangenen Jahr die „International Virtual Academic Collaboration (IVAC)“ eingerichtet, das die internationale Hochschulzusammenarbeit mit neuen Mobilitätsmustern bereichern will. Die „Blended Mobility“ stellt für den DAAD „interaktive und auf Kooperation angelegte Brücke zur Welt“ dar. Dafür haben Lehrende deutscher Hochschulen und ihre internationalen Partner:innen virtuelle Kollaborationsformate in ihre Lehrangebote integriert und wollen diese auch curricular verankern. 60 Projekte werden bereits gefördert.

Zugleich ist es für den DAAD auch wichtig, wie Sicks ausführte, über den Einsatz neuer Technologien und Lehrformate „mehr Vielfalt unter den Geförderten“ zu erreichen wie auch the-

matisch „auf globale Notsituationen zu reagieren“. Auch das digitale Lern-Netzwerk IVAC entstand aus einer Krisenreaktion auf die Lockdowns der Coronapandemie. Die deutsche Wissenschaft müsse bereit sein, international mehr Verantwortung zu übernehmen, betonte der DAAD-Generalsekretär. Dazu hat die Förderorganisation auf Empfehlung des Wissenschaftsrats das „Kompetenzzentrum für internationale Wissenschaftskooperation (KIWi)“ eingerichtet, das deutsche Hochschulen bei der Anbahnung, Durchführung und Intensivierung ihrer internationalen Aktivitäten mit individueller Beratung und vernetzter Expertise unterstützt. Jüngste Aktivität von KIWi ist der Aufbau der „Nationalen Akademischen Kontaktstelle Ukraine“. ■

**Kontakt:**

Manfred Ronzheimer
Wissenschaftsjournalist
Lauterstr. 35
12159 Berlin
Tel.: +49 30 8599 9843
mobil: 0177 6255 061
ronzheimer@t-online.de

WIM Q

**Wissenschafts
management**

Q U A L I F I K A T I O N